GÄRTNER PLATZ THEATER



WALDMEISTER



WALDMEISTER

OPERETTE
Musik von Johann Strauss
Libretto von Gustav Davis
Neufassung für das Staatstheater am Gärtnerplatz
von Josef E. Köpplinger

Uraufführung
4. Dezember 1895 am Theater an der Wien

Premiere
10. April 2025

Musikalische Leitung **Michael Brandstätter**
Regie **Josef E. Köpplinger**
Choreografie **Ricarda Regina Ludigkeit**
Bühne **Walter Vogelweider**
Kostüme **Uta Meenen**
Licht **Josef E. Köpplinger, Peter Hörtner**
Choreinstudierung **Pietro Numico**
Dramaturgie **Karin Bohnert**

Sind Menschen griesgrämig
und verbreiten Unmut im Haus,
so streue man Waldmeister
auf die Böden, lege Büschel
zwischen die Wäsche und stopfe
sie in Matratzen. So zieht im
ganzen Hause Herzlichkeit ein.

VOLKSGLAUBEN



HANDLUNG

Mitte der 1950er Jahre. Es ist Frühling. Die bekannte Sängerin Pauline Garlandt hat ein Landhaus in einer idyllischen Kleinstadt nahe einer großen österreichischen Residenz. Dort ist sie den ansässigen sittenstrengen Bürgerinnen und Bürgern ein Dorn im Auge, denn ihr freundschaftlicher Umgang mit den jungen Studenten der ortsansässigen Forstuniversität lässt sexuelle Freizügigkeit vermuten.

ERSTER AKT

Als Pauline und ihre Freundinnen zusammen mit den Forststudenten eine Landpartie machen, werden sie im Wald plötzlich von einem Gewitter überrascht. Sie suchen in dem gerade in Renovierung befindlichen Hotel »Zur Waldmühle« Zuflucht. Das Hoteliersehepaar, Herr und Frau Müller, ist nicht zugegen. Hausmeister Martin überlässt den durchweichten jungen Leuten die trockenen Uniformen der Hotelangestellten. Etwas verspätet taucht noch Botho, einer der Forststudenten, auf. Er hat sich im Wald in eine unbekannte junge Frau verliebt, die einen Waldmeisterstrauß fallen ließ, den er nun als Pfand mit sich herumträgt. Leider muss er erfahren, dass es sich bei der schönen Unbekannten um Freda, Tochter des Amtshauptmanns Heffele, handelt, die am nächsten Tag mit Tymoleon Gerius, dem Oberforstrat und Direktor der Forstakademie, verlobt werden soll. Botho ist am Boden zerstört. Ausgerechnet sein strenger, sich so moralisch gebender Lehrer ist sein Rivale.

Durch das Unwetter stolpert auch der theateraffine Botanikprofessor und Hobbyfotograf Erasmus Friedrich Müller schutzsuchend in das Hotel hinein. Er ist wegen eines botanischen Gutachtens auf dem Weg zur Gattin Heffeles und will sich außerdem auf eine freie Stelle an der Forstakademie bewerben. Kurz nach ihm wird Jeanne, Paulines Sekretärin, vom Sturm hineingeweht. Sie sucht ihre Chefin, denn sie will sie warnen: Oberforstrat Gerius ist seinen abgängigen Studenten auf der Spur.

Als der Oberforstrat in der »Waldmühle« auftaucht, kommt es zu etlichen gewollten und zufälligen Verwechslungen: Pauline gibt sich gegenüber Gerius als Hotelchefin Frau Müller aus. Um seine strenge Moral auf den Prüfstand zu stellen, flirtet Pauline mit ihm. Als Erasmus Müller, nun in der Uniform des Hoteliers Müller, in diese amourösen Vorgänge hineinplatzt und sich namentlich vorstellt, ist das Chaos perfekt. Wer ist welche oder welcher Müller und wer gehört zu wem?

ZWEITER AKT

Am nächsten Morgen wird Pauline vor ihrem Landhaus von Amtshauptmann Heffele und Stadtrat Danner abgepasst: Die aufreizend gekleidete und freigeistig lebende Künstlerin soll schnellsten die Stadt verlassen.





Botho ist immer noch unsterblich in Freda Heffele verliebt und todunglücklich, weil sie seinen Lehrer heiraten soll. Pauline beschließt die Posse als Hotelchefin Frau Müller bei der Verlobungsfeier weiterzuspielen und Botho zu seiner Liebe zu verhelfen.

Zu der Feier bei Heffeles sind außer den Studenten auch die Honoratiorinnen und Honoratioren des Städtchens erschienen. Botho überreicht der von ihrem Bräutigam offenkundig wenig begeisterten Freda ein Sträusschen Waldmeister, und sofort zeigt sich die Verliebtheit der Beiden. Heimlich unterrichtet Botho Freda über Paulines Plan.

Inzwischen trifft auch der von Fredas Mutter, Malvine Heffele, eingeladene Professor Erasmus Friedrich Müller ein. Sie ist Hobbybotanikerin und hat vermeintlich eine neue Pflanze entdeckt: einen schwarzen Waldmeister. Müller soll seine Existenz verifizieren, dann kann sie als Entdeckerin in die Geschichte der Botanik eingehen. Kaum ist Müller im Haus, beobachtet er zufällig die Entstehung weiteren schwarzen Waldmeisters: Heffele und sein Diener gießen über grüne Waldmeisterblätter schwarze Tinte. So ist der erste schwarze Waldmeister auch entstanden: Heffele hatte nach einer durchzechten Nacht aus Versehen die Tinte über das Sammelgut seiner Frau gekippt und nicht den Mut gefunden, ihr die Freude an der Entdeckung zu nehmen.

Pauline taucht indessen bei der Verlobungsfeier als Frau Müller auf und behauptet, ihr Mann hätte sie wegen Untreue verstoßen, und nun wolle sie mit Gerius leben. Skandal! In diesem Auflösungsmoment der bürgerlichen Ordnung setzen Pauline und der Professor statt des von Malvine stets präferierten kalten Lindenblütentees — dem einzig sittlichen Getränk — eine Waldmeisterbowle in der Teekanne an. Der außergewöhnlich schmackhafte Tee wird begeistert konsumiert und bewirkt eine Öffnung des Geistes sowie eine neue Sortierung der Paare.

DRITTER AKT

Die Nachwirkungen des Zaubertranks aus der Teekanne zeigen sich am nächsten Tag: Eine Ehe zwischen Gerius und Freda ist unmöglich geworden, Botho übernimmt die Position als Bräutigam. Gerius wechselt zu Pauline, die sich der Verkleidung als Frau Müller entledigt hat. Professor Müller beginnt eine wilde Ehe mit Paulines Sekretärin Jeanne. Alle sind glücklich, außer Malvine Heffele, die nun erfahren muss, dass ihr schwarzer Waldmeister eigentlich ein grüner ist, der nur einen entstellenden Unfall mit einem Tintenfass hatte.





PLOT

The mid-1950s. It is spring. The famous singer Pauline Garlandt has a country house in an idyllic small town near a large Austrian residence. There, she is a thorn in the side of the local, morally strict citizens, because her friendly behaviour with the young students of the local forestry university suggests sexual permissiveness.

ACT ONE

When Pauline and her friends go on a country outing with the forestry students, they are suddenly surprised by a thunderstorm in the forest. They seek refuge in the hotel »Zur Waldmühle«, which is currently being renovated. The hotelier couple, Mr and Mrs Müller, are not present. Caretaker Martin leaves the soaked young people in the dry uniforms of the hotel staff. Botho, one of the forestry students, turns up a little late. He has fallen in love with an unknown young woman in the forest. She dropped a woodruff bouquet, which he now carries around with him as a pledge. Unfortunately, he discovers that the beautiful stranger is Freda, the daughter of the district governor Heffele, who is to be betrothed the next day to Tymoleon Gerius, the head forester and director of the forestry academy. Botho is devastated. Of all people, his strict, moralising teacher is his rival.

Erasmus Friedrich Müller, a professor of botany with an affinity for the theatre, stumbles into the hotel seeking shelter during the storm. He is on his way to Heffele's wife for a botanical report and also wants to apply for a vacancy at the forestry academy. Shortly after him, Jeanne, Pauline's secretary, is blown in by the storm. She is looking for her boss because she wants to warn her: head forester Councillor Gerius is on the trail of his absent students.

When the head forester turns up at the »Waldmühle«, there are a number of deliberate and accidental mix-ups: Pauline pretends to be hotel manager Mrs Müller to Gerius. To put his strict morals to the test, Pauline flirts with him. When Erasmus Müller, now in the uniform of the hotelier Müller, bursts into these amorous proceedings and introduces himself by name, the chaos is perfect. Who is which Müller and who belongs to whom?

ACT TWO

The next morning, Pauline is met in front of her country house by the governor Heffele and councillor Danner: The provocatively dressed and free-spirited artist is told to leave town as quickly as possible.

Botho is still madly in love with Freda Heffele and is heartbroken because she is to marry his teacher. Pauline decides to continue the farce as hotel manager Mrs Müller at the wedding party and help Botho find his love.

In addition to the students, the town's dignitaries are also present at the Heffeles' party. Botho presents Freda, who is clearly unenthusiastic about her bridegroom, with a bunch of woodruff, and the two immediately fall in love. Botho secretly informs Freda of Pauline's plan.

In the meantime, Professor Erasmus Müller, invited by Freda's mother, Malvine Heffele, arrives. She is an amateur botanist and has supposedly discovered a new plant: a black woodruff. Müller is asked to verify its existence so that she can go down in the history of botany as the discoverer. Müller is barely in the house when he accidentally observes the creation of another black woodruff: Heffele and his servant pour black ink over green woodruff leaves. This is also how the first black woodruff was created: Heffele had





accidentally poured the ink over his wife's collection after a night of drinking and had not found the courage to deprive her of the joy of discovery.

Meanwhile, Pauline turns up at the engagement party as Mrs Müller and claims that her husband has left her because of infidelity and that she now wants to live with Gerius. Scandal! In this moment of dissolution of the bourgeois order, Pauline and the professor prepare a May wine with woodruff in the teapot instead of the cold lime blossom tea Malvine has always favoured — the only moral drink. The exceptionally flavoursome tea is consumed enthusiastically and has the effect of opening up the mind and reorganising the couples.

ACT THREE

The after-effects of the magic potion from the teapot become apparent the next day: a marriage between Gerius and Freda has become impossible, Botho takes over the position of bridegroom. Gerius moves in with Pauline, who has shed her disguise as Mrs Müller. Professor Müller begins a concubinage with Pauline's secretary Jeanne. Everyone is happy, except Malvine Heffele, who now has to learn that her black woodruff is actually a green one who just had a disfiguring accident with an inkwell.

ZAUBERBOWLE IM WIENERWALD, NEU GEMIXT

Regisseur Josef E. Köpplinger im Gespräch mit Dramaturgin Karin Bohnert

2025 jährt sich der Geburtstag von Johann Strauss zum 200. Mal. Eine Gelegenheit, neugierig zu werden auf seine unbekannteren Werke jenseits von »An der schönen blauen Donau« und »Die Fledermaus«. Sie haben sich entschieden, die heute weitgehend vergessene Strauss-Operette »Waldmeister« aus dem Jahr 1895 auf die Bühne zu bringen. Wieso haben Sie unter den 12 vergessenen Operetten von Strauss ausgerechnet diese ausgewählt?

Es ist sehr bedauerlich, dass »Waldmeister«, Strauss' vorletzte Operette, so wenig bekannt ist. Sie war 1895 mit einem Riesenerfolg uraufgeführt worden, und es war nicht zu erwarten, dass sie so schnell aus dem Repertoire verschwindet, aber manchmal passiert es, dass auch ein großer Erfolg nicht von Dauer ist. Roland Geyer, der Intendant von Johann Strauss 2025 Wien, dem großen Festival, das Wien für Johann Strauss' 200. Geburtstag ausrichtet, hat bei uns angefragt, ob wir nicht als Gastspiel eine seltene Strauss-Operette in Wien zeigen wollen. Er sagte, ich solle mir eine aussuchen. Da kam ich auf »Waldmeister«, weil ich als kleiner Bub mit meiner Großtante Helene die berühmte Ouvertüre, in der auch prominent das Thema des »Trau, schau, wem!«-Walzers vorkommt, vierhändig spielen musste. Und irgendwie ist das bei mir positiv in Erinnerung geblieben, und ich habe zu Roland Geyer gesagt: Ich möchte es mit »Waldmeister« versuchen. Ein Stück, in dem eine Pflanze ein ziemliches Chaos auslöst, in dem eine bürgerliche auf eine freie Gesellschaft prallt, interessiert mich.

Was für Musik erwartet uns?

Die Musik ist großartig, ein echter Strauss, wie immer brillant instrumentiert, teils sogar mit einem Ton von Spieloper darin. Die Tenorpartie des Botho ist eine wirkliche Herausforderung, die Partie der Pauline ist eine Mischung zwischen einer Soubrette und einem lyrischen Koloratursopran. Freda ist eigentlich die lyrische Sopranpartie, und es gibt auch eine schöne Mezzopartie, das ist nicht wie sonst eine komische Alte, sondern die selbstbewusste Jeanne, Paulines Vertraute. Für den damals so berühmten Alexander Girardi hat Strauss die schöne Rolle des Botanikprofessors Erasmus Friedrich Müller geschrieben, der dramaturgisch eine wichtige Funktion erfüllt und sehr hübsche Couplets hat, die einen exzellenten sing-schauspielerischen Vortrag erfordern.

Die Musik wurde schon bei der Uraufführung sehr gelobt, das Libretto kam nicht ganz so gut weg. Da haben Sie jetzt Hand angelegt.

Eigentlich spielt die Handlung in der Umgebung von Dresden. 1895 war eine Zeit, in der man sich noch über Dialekte lustig gemacht hat, respektive



das Nicht-Wienerische bedient hat, um vielleicht dadurch einen neuen Ton auf der Bühne zu haben. Das Sächsische funktioniert heute für uns nicht mehr als lustiges Element, schon gar nicht bei einer Strauss-Operette. Die Musik ist auch so dezidiert wienerisch, dass dieser Spielort gar nicht passt, und daher habe ich das Libretto umgeschrieben, aber im Sinne der Operette, nie gegen das Stück. Die Geschehnisse ereignen sich bei uns nicht mehr in der Gegend von Dresden, sondern in einem kleinen Badeort im Wiener Wald. Das Tempo, in dem das Stück geschrieben ist, ist auch nicht bedächtig-sächsisch, sondern schnell, rotzig-wienerisch — es prallen Groß- und Kleinstadt aufeinander. Zudem haben wir die Handlung von den originalen 189Oer Jahren in die 195Oer Jahre versetzt, wir machen eine Art Heimatfilmoperette daraus. Aus der Mühle wird das in Renovierung begriffene Hotel »Zur Waldmühle«, aus der braven Bürgerstochter Freda eine selbstbewusste Studentin. Der Botanikprofessor verliert den sächsischen Dialekt, erhält aber eine theatrale Vergangenheit, er war ein ziemlich erfolgloser Darsteller in den Theatern Leoben, Graz und Znaim. Aus dem Jagd-Ausflug wird eine Fahrradtour. Im dritten Akt haben wir ein Couplet in ein Duett zurückgeführt, denn diese Nummer zwischen Erasmus und Jeanne



ZAUBERBOWLE IM WIENERWALD

war ursprünglich als Duett vorgesehen. Bei den Proben zur Uraufführung gab es einen großen Streit zwischen Girardi und der Darstellerin der Jeanne, Therese Biedermann, und es musste aus dem Duett ein Solo-Couplet für Girardi gemacht werden, denn er wollte nicht mehr mit Biedermann gemeinsam singen. Die Noten haben wir jedoch nicht angetastet, nur neu verteilt. Insgesamt bleibt die Handlung des Stückes aber die gleiche. Die Paare verlieben sich en contraire, ein Zaubertrank wird gemischt, und schon sind wir in Shakespeares »Sommernachtstraum«. Was so eine Waldmeisterbowle bewirken kann, wie da Kleidungsstücke herumfliegen und vielleicht auch falsche Beziehungen auffliegen und wie sich alles am Ende fügt oder auch nicht — das kann man dann in dieser turbulenten, fast Feydeauschen Komödie erleben.

Der titelgebende Waldmeister ist also nicht nur blumige Dekoration, sondern auch für die Handlung zentral wichtig?

Ja, denn entsprechend seiner althergebrachten Heilfunktion, dem Entkrampfen und der Herstellung von Harmonie und Lebensfreude, löst er einiges aus: Er wird Symbol für die junge, echte Liebe von Botho und Freda und entkrampft die spießigen Kleinstädter, allen voran Fredas würdige Eltern. Es erinnert mich damit wirklich sehr an mein Lieblingsstück von Shakespeare, den »Sommernachtstraum«. Alle gehen zu dieser Verlobungsfeier, aber allen graust vor diesem kalten Lindenblütentee. Das heißt, man macht Dinge, weil man sie halt macht. Aber wenn man hinterfragt, ob das gut ist, ob man das überhaupt will, kommt eine negative Antwort. Die subversiv in die Teekanne eingeschmuggelte Waldmeisterbowle setzt hier die echten Gefühle frei. Im besten Fall befreit man sich natürlich ohne Alkohol oder irgendwelche bewusstseinserweiternde Drogen, aber manchmal braucht es einen Auslöser für eine nachhaltige Befreiung. Und dieses Aufeinanderprallen der zwei Welten, der der spießigen Bürgerinnen und Bürger und der der jungen Leute und Künstlerinnen, die sich anderes wünschen und leben, wird bei uns so gelöst, dass irgendwann Frau Heffeles Pflanzen durch die Wand in den Salon eindringen. Ein Urwald der Gefühle, der Liebe überwuchert diesen Raum aus den Seelen der Figuren heraus. Ob das ein Happy End ist oder nur der Vorschlag eines Happy Ends, muss das Publikum entscheiden.

Das klingt ja so, als ob Sie in dem vergessenen Stück einen zeitlosen Gehalt entdecken, der uns heute nicht nur amüsieren, sondern auch berühren könnte und sollte.

Das Modernste, was man tun kann, ist bekanntlich, die Operette ernst zu nehmen. Man hätte die Handlung auch im Jahr 1895 belassen können, ich suchte aber nach etwas anderem, was mehr Nähe zu uns erzeugen könnte. Da fielen mir die österreichischen Operetten- und Heimatfilme der 1950er Jahre ein. Darin wurde versucht, die schreckliche Vergangenheit des 2. Weltkrieges, die Zeit des Nationalsozialismus, zu verdrängen, indem man ein irreales Idyll propagierte und in bürgerlichen Konventionen eine sichere Lebensform suchte. Das hat bekanntlich nicht befriedigend funktioniert. Ich habe mich gefragt, wie wäre es, wenn man eine alte Geschichte, die gegen solche bürgerlichen Konventionen angeht, heute in der Art der 1950er Jahre, aber offener, frivoler und ästhetisch etwas ins Surreale getrieben, zeigen würde. Und wenn ich mir die derzeitige Gesellschaft ansehe, kann das Stück sogar zu einem Spiegel der heutigen Verhältnisse werden: Wir engen uns selber wieder ein, beziehungsweise manche wollen uns einengen in Konventionen, die wir schon als erledigt abgehakt hatten. Das Stück von 1895 ist interessanterweise eigentlich freier als die Heimatfilme der 1950er. Es plädiert unverhohlen für Unkonventionalität. Diese Sprengkraft der alten Geschichte wird im Design der 1950er Jahre für uns verständlicher, denn wir identifizieren diese Dekoration sofort als die einer konventionellen, spießigen Zeit, was bei den weiter zurückliegenden Kostümen der 1890er Jahre nicht mehr so klar ist, das ist für uns schon ein fantastischer Raum, in dem alles möglich wäre. Die Inszenierung soll zeigen: Eine einengende Konvention ist lebensfeindlich und braucht sinnliche Befreiungsschläge, wie Pauline und Erasmus sie inszenieren, notfalls mit Hilfe eines Zaubertranks. Und natürlich müssen wir Acht geben, dass die Freiheit der Gesellschaft nicht bei der Erotik aufhört. Luigi Pirandello sagt das so schön: »Mit Leidenschaften ist nicht zu spaßen« — aber man muss sie erleben können und erleben dürfen. Dafür plädiert dieses Stück, und zwar bereits in der Originalfassung und ganz besonders mit dem Geist von Strauss' Musik.



DAS VOLLSTÄNDIGE PROGRAMMHEFT ERHALTEN SIE VOR UND NACH DEN VORSTELLUNGEN IN UNSEREM FOYER